

Gedanken zum Sonntag am 2. August 2020 von Pastorin D. Schulze

Der Predigttext für morgen steht im Johannesevangelium:

1 Und Jesus ging vorüber und sah einen Menschen, der blind geboren war.

2 Und seine Jünger fragten ihn und sprachen: Rabbi, wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern, dass er blind geboren ist?

3 Jesus antwortete: Es hat weder dieser gesündigt noch seine Eltern, sondern es sollen die Werke Gottes offenbar werden an ihm.

4 Wir müssen die Werke dessen wirken, der mich gesandt hat... Joh 9, 1-4

Liebe Lesende!

Jesus **sah** ihn. Er hat ihn nicht übersehen. Den Blinden. Nicht weggesehen. Damit beginnt die Geschichte einer Heilung: mit dem **Hinsehen**. Die Jünger blicken zwar auch hin, aber mit Vorurteilen im Kopf: Wenn eine schwere Krankheit einen Menschen ereilt, dann muss es doch eine Ursache geben, ja sogar eine Mitschuld. Oder? – Immer noch und immer wieder werden Behinderte und Kranke mit dieser Zuschreibung – oder gar dem Vorwurf – konfrontiert: Irgendwoher muss das ja kommen. Hast du das nicht selbst begünstigt!? Vielleicht durch deine Lebensweise?

Natürlich kann eine Lebensweise im Nachgang Erkrankungen begünstigen, aber es gibt viele Krankheiten, die Menschen überfallen und sich ihrer bemächtigen, ohne dass sie etwas dafür können oder gar „selbst schuld“ sind.

„Blind geboren“ – hier geht es nicht um eine Krankheit, sondern um eine Behinderung, die seit der Geburt besteht. Eine Behinderung ist keine Krankheit. „Rabbi, wer hat gesündigt?“ – die Frage der Jünger sucht nach einer klaren Zuschreibung. Der oder die hat sich das aus den und den Gründen zuzuschreiben! Hat sich der- oder diejenige das sogar – zynisch gedacht – „verdient“?! Das ist offensichtlich eine sehr menschliche Frage, weil der Mensch anscheinend Erklärungen braucht. Dann weiß man nämlich, warum.

Die „Warum“-Frage ist uns zutiefst eingebrannt. Da braucht es nicht mal zynische Fragesteller von außen, wir kennen das von uns selbst, wenn uns etwas Schlimmes ereilt hat, fragen wir schnell: „Womit hab’ ich das verdient?“ Wir fragen, gerade weil wir es wohl aus unserer Sicht, „eigentlich“ **nicht** verdient haben, wir fragen aber paradoxerweise doch genau danach.

Ist es gerecht, dass uns eine Krankheit, eine Behinderung trifft? Das ist wohl die eigentliche Frage hinter all den Fragen. Die einen trifft es, die anderen nicht. Das ist ungerecht. Und wenn es einer „verdient“ hat, wenn es ihn gerechterweise trifft, dann ist es doch gut so, oder? Dann sind wir beruhigt, oder etwa nicht?

Ist tatsächlich alles gut, wenn es eine klare Zuschreibung, eine einsichtige Erklärung gäbe, dass jemand „zu Recht“ eine Krankheit oder eine Behinderung hat?

Es ist ganz und gar nicht „gut“ so. Jesus ist da auch sehr deutlich. Er weist jeden Versuch einer Zuschreibung, einer Erklärung zurück. Er verweist auf das, was dem Blinden – und allen Behinderten und Kranken!!! – zu tun ist: nämlich die „Werke Gottes“ an ihnen zu tun! Was ist damit gemeint?

Jesus heilt den Blinden. Heilen können wir nicht immer. Aber wir können und sollen mit den uns je gegebenen Gaben nach Kräften versuchen, den Behinderten und Kranken zu helfen.

Und die Frage nach dem „Verdienst“, nach der „Gerechtigkeit“? Hat es jemand „zu Recht“ „verdient“ behindert oder krank zu sein?

Die Frage erübrigt sich, wenn man – wie Jesus – mit der Liebe Gottes auf die Menschen blickt.

Wenn jemand, den ich liebe, etwas Falsches tut und daraufhin eine Behinderung oder eine Krankheit erleidet, wäre es dann für mich „gut“, wenn ich wüsste, das hat er oder sie „verdient“? Wäre ich in und mit meiner Liebe nicht zutiefst mitgetroffen? Würde ich nicht alles daransetzen, dem geliebten, leidenden Menschen zu helfen?

Ich habe einen jungen Mann vor Augen, den ich letzten Herbst beerdigt habe. Acht Jahre vorher war er 100x vom privaten Trampolin in den minikleinen Pool gesprungen und das letzte Mal gings eben schief. Er war seitdem vom Hals an abwärts gelähmt. Natürlich war das leichtsinnig und bescheuert. Und doch: seine Familie hat zu ihm gehalten. Sie haben diesen verrückten Kerl eben geliebt. Sie haben sich um ihn gekümmert, das war schwer. Und da waren keine Vorwürfe, die hat er sich selbst genug gemacht. Da war ganz viel Liebe und irgendwann auch ganz viel Ausgezehrtheit und Kraftlosigkeit und Mut und Hoffnung am Ende, aber die Liebe hielt bis zum Schluss. Mich hat das sehr beeindruckt.

Nein, **es ist überhaupt keine Frage von Schuld oder nicht schuld**, von verdient oder unverdient. **Es ist eine Frage von Liebe oder Gleichgültigkeit.**

Ist es mir dieser Mensch wert, dass ich ihm nach Gaben und Kräften in seinen Einschränkungen, in seinem Leiden beistehe oder nicht? Für die Liebe ist das keine Frage, sondern nur eine **Verantwortung** und ein Auftrag: Klar bin ich da und bleibe auch da, weil ich denjenigen liebe!

Jesus hat die Menschen als „Kinder Gottes“ betrachtet. So hat er sie gesehen. So hat er den Blinden **gesehen**. Vor Gott bin ich, egal, was ich für einen Unsinn mache, sein geliebtes Kind. So sieht mich Gott an So sieht uns Gott an. Wunderbar. Das kann uns Kraft geben, auch so auf Menschen zu sehen, mit Liebe.

Und die Frage nach dem „Warum“? Sie hilft nicht weiter. Sie erübrigt sich letztlich in der Liebe, die das Leben will und helfen will.

Bleiben Sie behütet. Ihre Pastorin Dorlies Schulze